a. Der Längswulst hinten an der Endhälfte der Promerite zieht fast gerade zum Ende durch (*lw* Fig. 9 a) var. *praealpinus* m.

b. Der Längswulst ist abgekürzt, biegt etwas nach außen, und dann folgt innen hinten zwischen ihm und dem Ende des Promerit ein länglicher Höcker oder eine Leiste, welche mehr oder weniger herausragt. (Fig. 9 b) var. *kochi* m.

var. *kochi* ist die vorherrschende Form, ♂ 26½—32½ mm mit 83—89 Beinpaaren.

var. *praealpinus*, ♀ 28—35 mm lang mit 85—89 Beinpaaren kenne ich nur von Kehlheim und dem Wörthsee.

3. Zur Terminologie der systematischen Kategorien und zur Benennung der supergenerischen Gruppen im allgemeinen und jener der Pennatulinea im besonderen.

Von Franz Poche, Wien.

eingeg. 3. April 1915.

In einer früheren Veröffentlichung (1912 a) hatte ich das genannte allgemeine Thema des näheren behandelt. In einer, eine Vorarbeit zu einer größeren zoogeographischen Arbeit bildenden Darstellung des Systems der Cölenteraten verwies ich dann ausdrücklich auf diese, was die Benennungsweise der Kategorien sowie der Einheiten des Systems betrifft (1914, S. 49). Ferner sagte ich in der Einleitung (S. 57): »Wenn die Gründe, weshalb ich für eine Einheit einen neuen Namen einführe, an der Hand der Regeln der zoologischen Nomenklatur oder meiner Grundsätze für die Benennung supergenerischer Gruppen (s. oben p. 49 f.) ohne weiteres ersichtlich sind, so führe ich sie im Einzelfalle der Kürze halber nicht erst eigens an.« — Eine Arbeit Kükenthals (1915) veranlaßt mich, einzelne einschlägige Punkte mit spezieller Bezugnahme auf die Pennatulinea hier kurz darzulegen.

Zu meiner Anführung der Stephanoptilidae Ashworth als fam. sed. incert. sagt Kükenthal (S. 286): »Diese Familie kenne ich nicht, wohl aber eine von Roule 1906 aufgestellte Familie gleichen Namens.« Dies ist unzutreffend. Roule gebraucht diesen Namen nicht, sondern lediglich die gallisierte Bezeichnung »*Stéphanoptilidés*«, darf also auf keinen Fall als Autor des Namens Stephanoptilidae angeführt werden[1]. Ja, er hat formell überhaupt nicht die betreffende Familie aufgestellt, da ja eine Einheit erst dann aufgestellt ist, wenn sie einen zulässigen

[1] Ich weiß sehr wohl, daß die Autorbezeichnungen bei Namen supergenerischer Gruppen — gelegentlich auch bei Gattungen — de facto noch oft in solcher wenig strengen Weise angewandt werden. Auf keinen Fall aber kann ein Autor, der dies tut, seinerseits einem andern, der hierin exakter vorgeht, deshalb eine Ausstellung machen.

Namen erhält. Und die erste Bedingung der Zulässigkeit ist, daß der Name ein wissenschaftlicher sei; und das sind Namen lateinischer oder griechischer Herkunft, die als Lehnwörter einer nicht-klassischen Sprache angewandt werden, nicht. (S. Art. 3 der Nomenklaturregeln; die ausgezeichnete Arbeit Maehrenthals, 1904, S. 97—99; Bergroth, 1913, p. 11f.; Poche, 1912b, S. 5—7; id., 1914, S. 52.) — Auch Kükenthals Angabe, daß ich mit jener Anführung der Familie Stephanoptilidae eine — ungerechtfertigte — sachliche Änderung an dem von ihm und Broch [1911] aufgestellten System vorgenommen habe, ist unzutreffend; denn sie wird (S. 130) auch von ihnen (als »Unsichere Familie«) angeführt. — Ferner mutmaßt Kükenthal, daß ich mich deshalb zur Ersetzung mehrerer von seinen und Brochs Namen durch neue für berechtigt gehalten habe, weil ich ihre Sektionen zu Supersuperfamilien erhebe. In Wirklichkeit war ich deshalb dazu genötigt, weil ihre bezüglichen Namen binominal waren, während nach der sehr zweckmäßigen und fast allgemein anerkannten Bestimmung der Nomenklaturregeln die Benennung aller der Art übergeordneten Gruppen uninominal zu sein hat. Ich kann Kükenthal ehrlich versichern, daß ich, so sehr ich persönlich diesbezüglich auf dem rein sachlichen Standpunkt stehe, den z. B. Gill (1903) und Dyar (1903) vertreten, in diesem Falle sehr gern die Namensänderungen vermieden hätte, wenn es irgend tunlich gewesen wäre. — Seine Absicht, in seiner Bearbeitung der Pennatulinea für das »Tierreich« »unsre alten prägnanten Bezeichnungen der Sektionen« beizubehalten, wird Kükenthal nach dem oben Gesagten wohl nicht ausführen können, da im »Tierreich« durchweg die Internationalen Nomenklaturregeln befolgt werden müssen. Erwähnt sei auch, daß z. B. schon der ausgezeichnete amerikanische Systematiker Gill, 1872, S. 291 und 293 (cf. S. 296) die Termini Superfamilie und Superordo einführte, die sich, insbesondere bei den praktischen Amerikanern, einer immer ausgedehnteren Anwendung erfreuen, und Shufeldt (1901, p. 390) den Terminus Supersubordo. Die auf solche Art gebildeten Bezeichnungen fakultativer Kategorien haben gegenüber der Verwendung eigner einfacher Substantive für sie (wie Abteilung, Legio, Sektion usw.) die beiden großen Vorteile, daß 1) sich dabei die relative Ranghöhe jener unmittelbar aus den Namen selbst ergibt, und 2) sie daher stets im selben Sinne gebraucht werden, während hinsichtlich der Verwendung der gedachten andern Ausdrücke bekanntlich die größte Diskordanz herrscht — ein schlagendes Beispiel für beides ist die von Goodrich, 1909, notgedrungen angewandte Terminologie der Kategorien. (Cf. Poche, 1912a, S. 820—829.) Dem gegenüber müssen meiner

Meinung nach etwaige Bedenken wegen geringeren Wohlklangs jener ersterwähnten Bezeichnungen ganz zurücktreten. — Daß »bereits Herklots im Jahre 1858 einen ‚Tribus Veretilloides', aber von ganz anderm Umfang, aufgestellt hat«, besagt nicht das Geringste gegen meine Benennung einer Tribus als Veretilloidae. Denn selbst wenn die Namen gleich wären — was sie nicht sind —, so bedänge doch eine Änderung des Umfanges einer Gruppe nach allgemein anerkannten und auch von Kükenthal selbst fortwährend angewandten Grundsätzen keineswegs eine Änderung ihres Namens, und zwar auch bei der Gattung übergeordneten Gruppen nicht — ich erinnere nur an Namen wie Infusoria, Vermes, Insecta, Amphibia usw.

(Zusatz bei der Korrektur: Unterdessen habe ich gefunden, daß drei von den vier vermeintlich neuen Namen von Supersuperfamilien in Wirklichkeit bereits von Haeckel, 1876, p. 48 eingeführt wurden, nämlich Veretillida, Penillida und Umbellulida. Da dies an ziemlich versteckter Stelle geschah, so sind sie mir leider seinerzeit — wie auch Kükenthal und Broch — entgangen.)

Weiter will Kükenthal überhaupt »das Recht auf Bewertung und Festsetzung des systematischen Ranges und auf Einführung neuer Namen für die von ihnen erkannten Unterabteilungen« auf jene Forscher beschränkt wissen, die mit der betreffenden Gruppe durch eigne Untersuchungen vertraut sind [ich sage im folgenden kurz die Spezialforscher]. Gegen diese Auffassung sei kurz angeführt: 1) Die Geschichte der Zoologie lehrt, daß wiederholt Autoren Aktionen der gedachten Art von anerkanntem Werte vorgenommen haben, die nicht Spezialforscher in der betreffenden Gruppe waren — s. z. B. Haeckels Gigantostraca, Acrania, Craniota, Monorrhina, Amphirrhina, Anamnia, Amniota, Sauriurae, Ornithurae. 2) Es ist eine Tatsache, daß gerade die Spezialforscher, besonders in artenreichen Gruppen, nicht selten den Wert unterscheidender Charaktere bedeutend überschätzen. So werden von fast allen Ornithologen die Passeridae in etwa 35 bis über 50 Familien und eine Anzahl höhere Gruppen — bis zum Range von Ordnungen — zersplittert, während sie in Wirklichkeit eine Familie darstellen! (s. Fürbringer, 1888, 2, S. 1415—1417; id., 1902, S. 707f.). 3) Auch sonst würde, wie leicht ersichtlich, durch jenen Grundsatz die Ungleichwertigkeit der einzelnen Kategorien in den verschiedenen Gruppen noch viel größer werden, als sie vielfach leider schon derzeit ist, da ja ein Spezialforscher als solcher immer nur einen relativ kleinen Teil des Tierreichs bearbeiten kann. 4) In der Wissenschaft kommt es einzig und allein darauf an, was einer tut, während es ganz gleichgültig ist, wer es tut. Kann also ein Spezialforscher einem Autor Fehler oder Unzweckmäßigkeiten nachweisen, so hat er das volle

Recht, diese zu verbessern und, wenn sie über das sozusagen zulässige Maß (denn fehlerlos ist kaum eine größere Arbeit) hinausgehen, die Arbeit überhaupt zu tadeln — gegebenenfalls streng zu tadeln. Kann er hingegen das nicht, so geht es nicht an, einfach eine »prinzipielle Auffassung« gegen sie ins Feld zu führen. 5) Die systematischen Namen sind dazu da, um im Bedarfsfalle von allen Zoologen gebraucht zu werden. Sollen nun diese gezwungen sein, z. B. Namen, von denen sie wissen, daß sie ungültig sind, gegen ihre bessere Einsicht zu gebrauchen, bis vielleicht einmal ein Spezialforscher sie durch gültige ersetzt? Und dies wäre ja die notwendige Folge des Kükenthalschen Standpunktes. Und dabei ist noch zu bedenken, wie sehr sich bisweilen ganz hervorragende Spezialforscher — ich erinnere nur an F. Brauer — über alle nomenklatorischen Grundsätze hinwegsetzen. 6) Endlich liegt es im Interesse unsrer Wissenschaft, daß ein Name, der durch einen andern ersetzt werden muß, sobald als möglich ersetzt wird. Denn je früher dies geschieht, um so weniger wird er sich — *ceteris paribus* — bereits eingebürgert haben, und um so geringer wird daher die durch die Änderung verursachte Störung und Unbequemlichkeit sein. Und um einen allen Anforderungen entsprechenden und durchaus zweckmäßigen Namen einführen zu können, braucht man doch gewiß nicht Spezialforscher in der Gruppe zu sein.

Endlich spricht sich Kükenthal gegen solche »öden Schematisierungsversuche wie der Poches, alle Namen von dem Namen der typischen Gattung abzuleiten und 35 über den Familien stehende Kategorien aufzustellen,« aus, weil sie auf die Systematik »nur hemmend und verwirrend einwirken«. — Was die gedachten 35 Kategorien betrifft, so sagte ich 1912a, S. 832: Die Zahl der vorgesehenen Kategorien habe ich »auf Grund ausgedehnter mehr als zehnjähriger systematischer Studien sowie so ziemlich der ganzen wichtigeren neueren systematischen Literatur in allen Gruppen des Tierreichs so bemessen, daß sie einerseits den höchsten Ansprüchen der vorgeschrittensten Systematik in allen Teilen dieses vollkommen, meist sogar reichlich genügt, andererseits aber auch nicht wesentlich über den tatsächlichen Bedarf hinausgeht . . .; in letzterer Hinsicht betone ich nochmals, daß der vorgeschlagene Komplex von Kategorien den Bedürfnissen des Systematikers bei Zugrundelegung jedes der heute überhaupt vertretenen Systeme und in allen Gruppen des Tierreichs genügen soll und daher niemand berechtigt ist, einen Teil derselben daraufhin als überflüssig zu erklären, daß er bei der Einteilung der Gruppe, die sein Arbeitsgebiet bildet, oder vielleicht gar nur bei dem von ihm angenommenen Systeme derselben keine Verwendung findet«. Und speziell für die der Familie übergeordneten Kategorien wies ich dann im ein-

zelnen nach, daß deren Zahl keineswegs über den Bedarf hinausgeht. So hat Goodrich (1909) in seinem so sorgfältig ausgearbeiteten System der Fische allein zwischen Klasse und Familie 21 verschiedene Kategorien unterschieden. — Meines Wissens ist bisher kein einziger Punkt dieser meiner Darlegungen als unrichtig erwiesen worden. Und ein so kenntnisreicher Systematiker wie Haeckel sagt (1866, 2, S. 400): Es »wird ein natürliches System, welches wirklich die natürliche Gruppierung aller Kategorien eines Stammes unter dem Bilde eines ramificirten Stammbaues anschaulich überblicken lassen soll, um so klarer und übersichtlicher das relative Verwandtschaftsverhältniss der einzelnen Gruppen enthüllen, je größer die Zahl der über einander stehenden Kategorieen ist.« — Ferner betonte ich (S. 833), daß ja die ganz überwiegende Mehrzahl der vorgesehenen Kategorien nur fakultative sind und daher dort, wo kein Bedarf danach vorhanden ist, einfach ausfallen, so daß sie niemals störend wirken können. Und es ist sehr begreiflich, daß bei relativ artenarmen Gruppen wie den recenten Anthozoen oder Cölenteraten überhaupt meist auch nicht annähernd jene Zahl von Kategorien erforderlich sein wird. Weit entfernt davon aber, eine Schematisierung darzustellen, wirkt die große Zahl und klar ersichtliche Rangordnung der verfügbaren Kategorien gerade einer solchen entgegen. Denn sie ermöglicht uns, jeder Gruppe in allgemein verständlicher Weise den Rang zu geben, der ihr nach ihrer größeren oder geringeren Verwandtschaft mit andern solchen (soweit wir dieselbe eben erkennen) zukommt. S. t. c., S. 833—836, wo ich dies eingehend dargelegt habe. — Voll und ganz stimme ich dagegen Kükenthal bei in seiner entschiedenen Ablehnung eines Versuches, alle Namen von dem der typischen Gattung abzuleiten (s. oben). Gänzlich unzutreffend ist es jedoch, daß ich einen solchen Versuch gemacht hätte. Im Gegenteil habe ich mich schon t. c., S. 842 mit aller Entschiedenheit gegen einen solchen ausgesprochen. Ich sagte dort: »Es ist allerdings gar nicht daran zu denken und wäre auch absolut nicht im Interesse der Wissenschaft gelegen, in der Anwendung dieser [Suffixe] so weit zu gehen wie bei den Familien und Unterfamilien, also unter allen Umständen die Namen aller Gruppen jeder dieser Kategorien durch Anfügung des betreffenden Suffixes an den Stamm des giltigen Namens einer ‚typischen' Gattung derselben zu bilden.« Dies führte ich dann näher aus, wobei ich auf Hunderte nicht auf diese Art gebildete Namen verwies, deren »Ersetzung durch andere, sogar wenn sie durchführbar wäre, eine sehr lästige und störende Neuerung darstellen würde, deren Nachteile ihre gewiß auch vorhandenen Vorteile bei weitem überwiegen würden«. Ebenso befürwortete ich (S. 846) die Einführung neuer, auf solche Art

gebildeter Namen »an Stelle bereits bestehender nur dann, wenn diese für Gruppen der betreffenden Rangstufe nicht verfügbar, nicht mehr oder minder allgemein gebräuchlich, oder von den neu zu bildenden relativ wenig, insbesondere nur durch Verschiedenheit in der Endung, unterschieden sind«. Demgemäß habe ich auch 1914 zahlreiche nicht von dem einer Gattung abgeleitete Namen gebraucht[2]. Natürlich konnte ich aber dort nicht alles schon t. c. Dargelegte wiederholen und verwies daher bloß, wie eingangs angeführt, auf die gedachte Arbeit. In dieser habe ich (S. 840—848) auch die großen Vorteile auseinandergesetzt, die es bietet, innerhalb der dargelegten Grenzen die Namen supergenerischer Gruppen mittels bestimmter, für die Namen von Einheiten der betreffenden Rangstufe bezeichnender Suffixe von dem einer typischen Gattung oder höheren Einheit der betreffenden Gruppe zu bilden. Diese Vorteile sind vor allem, daß man aus solchen Namen sofort ersieht, 1) welchen Rang die Gruppe hat und 2) welche Formen jedenfalls darunter begriffen sind. — Ich muß mich entschieden dagegen verwahren, daß mir dergestalt eine Anschauung, bzw. Bestrebung zugeschrieben wird, die ich nicht nur niemals vertreten, sondern sogar ausdrücklich zurückgewiesen habe, betone aber zugleich, daß ich vollkommen überzeugt bin, daß das gänzlich unabsichtlicherweise geschehen ist.

Literaturverzeichnis.

Bergroth, E. (1913), Bibliographisches über Hemipteren. (Ent. Mitt. 2, p. 10—12.)
Dyar, [H. G.] (1903), ——, in: Proc. Ent. Soc. Washington 5, p. 234—235.
Fürbringer, M. (1888), Untersuchungen zur Morphologie und Systematik der Vögel zugleich ein Beitrag zur Anatomie der Stütz- und Bewegungsorgane. 2 vol.
—— (1902), Zur vergleichenden Anatomie des Brustschulterapparates und der Schultermuskeln. (Jen. Zeitschr. Natwiss. 36, p. 289—736q, tab. 18—22.)
Gill, T. (1872), On the Characteristics of the Primary Groups of the Class of Mammals. (Proc. Amer. Assoc. Adv. Sci. 20, 1871, p. 284—306.)

[2] Bei den Cölenteraten und speziell bei den Anthozoen wurden bekanntlich auch bisher schon in sehr ausgedehntem Maße von dem einer typischen Gattung abgeleitete Namen für der Familie übergeordnete Gruppen verwendet. — Zu beachten ist übrigens auch, daß die Zahl neuer Namen für supergenerische Gruppen zum sehr großen Teil deshalb bei mir größer scheint als bei vielen andern Autoren, weil ich jeden tatsächlich neuen Namen auch als solchen betrachte und ausdrücklich bezeichne, während sehr viele Autoren, wenn es sich um einen Namen handelt, der einem für die betreffende Gruppe bereits eingeführten mehr oder weniger ähnlich, insbesondere bloß durch andre Endung von ihm unterschieden ist, dies nicht tun. So führt, um das nächstliegende Beispiel zu nehmen, Kükenthal (1915) de facto für sämtliche von ihm unterschiedenen Sektionen neue Namen ein, wobei er sich aber augenscheinlich außer in 2 Fällen gar nicht bewußt ist, dies zu tun. Würde man aber anderseits solche Namen nicht als neue betrachten, dann würde der weitaus größere Teil der von mir eingeführten nomina nova eben auch keine solchen sein.

Gill, [T.] (1903), ——, in: Proc. Ent. Soc. Washington 5, p. 235.
Goodrich, E. S. (1909), Cyclostomes and Fishes. (In: A Treatise on Zoology. Edited by Ray Lankester. T. IX, 1. fasc.)
Haeckel, E. (1866), Generelle Morphologie der Organismen. 2 vol.
—— (1876), Arabische Korallen.
Kükenthal, W. (1915), Das System der Seefedern. (Zool. Anz. 45, p. 284—287.)
Kükenthal, W., und Broch, H. (1911), Pennatulacea. (In: Wissenschaftliche Ergebnisse der Deutschen Tiefsee Expedition auf dem Dampfer »Valdivia« 1898—1899. Herausgeg. von C. Chun. 13, p. I—VI, 113—576, tab. XIII—XXIX.)
Maehrenthal, F. C. v. (1904), Entwurf von Regeln der zoologischen Nomenclatur. (Zool. Ann. 1, p. 89—138.)
Poche, F. (1912a), Zur Vereinheitlichung der Bezeichnung und exakteren Verwendung der systematischen Kategorien und zur rationellen Benennung der supergenerischen Gruppen. (Verh. VIII. Internat. Zool.-Kongr. Graz 1910, p. 819—850.)
—— (1912b), Die Bestimmung des Typus von Gattungen ohne ursprünglichen solchen, die vermeintliche Existenz der zoologischen Nomenklatur vor ihrem Anfange und einige andere nomenklatorische Fragen; zugleich eine Erwiderung auf die von Herrn Stiles an alle Zoologen der Welt gerichtete Herausforderung und eine Begründung dreier von zahlreichen Zoologen gestellter Anträge zwecks Einschränkung der Zahl der Namensänderungen und Abschaffung des liberum veto in der Nomenklaturkommission. (Arch. Natgesch., 78. Jg., Abt. A, 8. Heft, p. 1—110.)
—— (1914), Das System der Coelenterata. (Arch. Natgesch., 80. Jg., Abt. A, 5. Heft, p. 47—128.)
Roule, L. (1906), Une nouvelle famille d'Anthozoaires. (Bull. Mus. Hist. Nat. 12, p. 120.)
Shufeldt, R. W. (1901), Osteology of the Penguins. (Journ. Anat. Physiol. Norm. Pathol. 35, p. 390—404, tab. XXXVIII.)

4. Über die Augen von Spinther miniaceus.

Von Dr. Werner Kornfeld.
(Aus dem II. Zool. Inst. der Universität Wien.)

(Mit 2 Figuren.)

eingeg. 3. April 1915.

In einer Mitteilung, »Über die Abgrenzung der Amphinomiden« (1914) habe ich die Augen von *Spinther miniaceus* als invertierte Pigmentbecherocellen bezeichnet. Nach eingehenden Untersuchungen finde ich diese Bezeichnung unrichtig. Es handelt sich vielmehr um einen Typus, den ich in der Literatur nur bei einer einzigen Polychätenform, bei *Siphonostoma diplochaetos* von Hesse (1899) beschrieben finde.

Die Augen von *Spinther miniaceus* (Fig. 1a) liegen in Vierzahl an der Basis eines unpaaren Fühlers, der dorsal in der Medianlinie über dem Gehirn aufsteigt. Sie zeigen einen etwa halbkugeligen oder verschieden stark in die Länge gezogenen Umriß. Um einen Pigmentbecher finden wir Kerne der Retinazellen angeordnet. Proximal können wir von diesen Zellen an günstigen Präparaten Fibrillen zur Fasermasse des Gehirns ziehen sehen. Ebenso treten an der distalen Seite

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Zoologischer Anzeiger

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): Poche Franz

Artikel/Article: Zur Terminologie der systematischen Kategorien und zur Benennung der supergenerischen Gruppen im allgemeinen und jener der Pennatulinea im besonderen. 510-516